

Die biblische Sicht des Menschen

A. Erschaffung und Wesen des Menschen

Die wichtigsten biblischen Aussagen über Erschaffung und Wesen des Menschen finden sich im biblischen Schöpfungsbericht 1.Mose 1-2. Zunächst erfahren wir die ganz grundlegende und weitreichende Tatsache, dass der Mensch Geschöpf Gottes und nicht Gott ist. Sodann wird berichtet, dass der Mensch in drei verschiedene Beziehungsverhältnisse hineingestellt ist: zu Gott, zu seinem Mitmenschen und zur restlichen Schöpfung. Diese grundlegenden Einsichten gilt es nun weiter zu entfalten.

1. Der Mensch als Geschöpf

Diese grundsätzliche Aussage ist wohl jedem Leser vertraut. Bei genauerem Hinsehen sind jedoch die Konsequenzen daraus gar nicht so selbstverständlich. Aus dieser Grundfeststellung ergibt sich eine Reihe von Konsequenzen.

1.1 Der Mensch ist begrenzt

Gott allein ist allmächtig. Gott allein steht über Zeit und Raum. Der Mensch hingegen als Geschöpf ist begrenzt. Er ist begrenzt durch den, der ihn geschaffen hat. Er ist begrenzt durch seine Bindung an Zeit und Raum. Die Erschaffung von Zeit und Raum geht der Erschaffung des Menschen voraus. Der Mensch ist in eine ihm vorgegebene Welt hineingeschaffen, die er annehmen muss. Viele menschliche Probleme haben damit zu tun, dass sich der Mensch in diese Vorgaben nicht einfügt.

1.2 Der Mensch ist einem Gegenüber verantwortlich

Der Mensch als Geschöpf steht seinem Schöpfer gegenüber, er ist ihm gegenüber verantwortlich. Die gesamte Darstellung der Bibel zeigt, dass Gott seine Geschöpfe nicht nur erschaffen hat, sondern dass er an ihnen und an ihrer Lebensgestaltung brennend interessiert ist. Er gibt ihnen deshalb Gebote, an denen sie sich orientieren können. Der Mensch ist von Anfang an nicht ohne Gebot, ohne hilfreiche Anleitung zum Leben.

1.3 Den Menschen als ganzheitliche Einheit begreifen

Der Mensch ist als Ganzheit – Leib, Seele und Geist – Gottes Geschöpf. Deshalb sind diese anthropologischen Grundkomponenten nicht voneinander zu trennen oder gar gegeneinander auszuspielen. Die Christenheit stand oft in der Gefahr, das Irdisch-Menschlich-Körperliche gegenüber dem Ewig-Geistlich-Himmlichen zurückzustellen oder gar zu vernachlässigen. Diese Welt, in die uns Gott mit unserem Körper gestellt hat, ist ebenso ernst zu nehmen, wie die zukünftige Welt, für die uns Gott durch Jesus erlöst hat.

1.4 Der Mensch als Geschöpf ist angefochten

Dieser Aspekt wird uns in der folgenden Veröffentlichung noch stärker beschäftigen, wenn es um das Thema „Sünde“ geht. Der Mensch ist herausgefordert, seine Platzanweisung als Mensch, als durch den Schöpfer begrenztes Geschöpf, anzunehmen. Und diese Annahme fällt nicht leicht. Der Mensch möchte gerne Gott sein. Wenn er sich jedoch eine Rolle anmaßt, die ihm nicht zusteht, dann fällt er.

2. Der Mensch in Beziehungen

Die Abfolge des Schöpfungsberichts zeigt, dass der Mensch hineingeschaffen ist in gewisse Vorgaben. Auf der einen Seite steht er seinem Schöpfer gegenüber. Auf der anderen Seite steht er in Beziehung zu den anderen Geschöpfen. Wir denken zuerst an Tiere und Pflanzen, aber auch Raum und Zeit, Luft, Wasser und Gestirne sind zu nennen. Menschsein – das wird hier deutlich – ist wesentlich bestimmt durch Beziehungen. Drei Beziehungsebenen treten im biblischen Schöpfungsbericht besonders hervor.

2.1 Die Beziehung zu Gott

Dass die Erschaffung des Menschen eine hervorgehobene Bedeutung innerhalb der Schöpfung hat, wird klar angezeigt. Dies geschieht zum einen durch die Einleitung „Lasset uns Menschen machen“, die so bei keinem anderen Werk steht. Zum andern ist die Erschaffung des Menschen der Abschluss der Schöpfungswerke. Außerdem wird durch die Form der Anrede und durch die Beauftragung ein besonders inniges Verhältnis Gottes zum Menschen angezeigt. Und doch darf diese Sonderstellung des Menschen nicht dazu führen, dass er aus dem Gesamten der Schöpfung herausgelöst wird. Der Mensch ist und bleibt Teil der Schöpfung und somit an gewisse Vergaben gebunden. Und außerdem ist er zwar das letzte Werk, aber mit ihm ist die Schöpfung nicht vollendet. Es folgt der Sabbat als letzter Schöpfungstag.

Was aber ist das Besondere des Menschen in der Beziehung zu Gott? Gott schuf den Menschen „zu seinem Bilde“. Was ist damit gemeint? Die Erklärung erschließt sich aus dem Zusammenhang. Gott übergibt dem Menschen seine Schöpfung. Er soll darüber herrschen, er soll sie „bebauen und bewahren“. Das hebräische Wort für „Bild“ meint eine sichtbare, plastische Statue. Der Mensch soll der sichtbare Vertreter Gottes in Gottes Schöpfung sein. Während Gott der Unsichtbare ist und in der Regel bleibt, vertritt der Mensch durch seine ihm von Gott übertragene Herrschaft über Gottes Schöpfung Gott gegenüber seiner Schöpfung.

Damit ist klar, dass es nicht um eine äußere Ähnlichkeit geht. Gott beruft vielmehr den Menschen zu seinem Mitarbeiter. Damit ist etwas ungeheuer Großes über den Menschen ausgesagt. Es ist die Grundbestimmung des Menschen, Gottes Mitarbeiter zu sein. Dies gilt nicht nur für die Mitarbeit in geistlicher Weise, also in der Gemeinde, sondern grundsätzlich.

2.2 Die Beziehung zum Mitmenschen

In 1.Mose 1,27 wird sofort mit der Erschaffung des Menschen klar, dass er in der Polarität der Geschlechter, nämlich als Mann und Frau, erschaffen ist. Damit wird ein ganz wichtiger Aspekt der Anthropologie angesprochen. Nichts prägt den Menschen nach seiner Beziehung zu Gott stärker als sein Geschlecht. Mit der Erschaffung als „Menschen“ ist der Mensch in Beziehungen, in Gemeinschaft mit anderen Menschen gestellt. Das Wort Gottes „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“ (1.Mose 2,18) gilt wohl zuerst für die Bestimmung von Mann und Frau füreinander, es gilt aber auch grundsätzlich. Der Mensch ist in viele Beziehungen gestellt: Eltern – Kinder, Geschwister, Dorfgemeinschaft, christliche Gemeinde, Arbeitswelt usw.

Die engste Beziehung ergibt sich zwischen Mann und Frau in der Ehe. 1.Mose 2,18-25 spricht davon mit ganz hohen und schönen Worten. Mann und Frau sind auf partnerschaftliche Ergänzung angelegt (dies kommt in der wörtlichen Übersetzung von 1.Mose 2,18 „Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht“ zum Ausdruck). Die eheliche Beziehung rückt andere Beziehungen in den Hintergrund: „Ein Mann wird Vater und Mutter verlassen“ (1.Mose 2,24). Während die Ehe ab der Eheschließung bis zum Tod untrennbar sein soll, gibt es bei anderen durchaus zunächst auch engen familiären Beziehungen auch Trennungen (zwischen Eltern und Kindern und den Geschwistern). Die Ehe ist außerdem der einzige Ort der ganzheitlichen Begegnung zweier Menschen, in die auch die Körperlichkeit, die Sexualität ganz integriert ist: „...und sie werden sein ein Fleisch“ (1.Mose 2,25).

Der biblische Schöpfungsbericht thematisiert nur die Ehe. Nun steht zum einen außer Frage, dass dies nach wie vor die Lebensform ist, die die meisten Menschen betrifft. Es steht aber genauso außer Frage, dass vor allem vom Neuen Testament her die Ehelosigkeit eine biblisch begründete Lebensform ist. Man wird dabei sowohl deren Möglichkeiten als auch den damit verbundenen Verzicht erwähnen müssen. Im großen Kontext dieser Thematik müsste noch vieles bedacht werden, was an dieser Stelle nicht möglich ist: die großen Nöte der vielen gescheiterten Beziehungen und die Frage der homosexuellen Prägung.

2.3 Die Beziehung zu den anderen Geschöpfen

Die Erschaffung des Menschen wird ohne Zweifel besonders hervorgehoben. Und doch ist der Mensch nicht isoliert. Er wird am selben Tag erschaffen wie die Landtiere. Er steht in einem Verhältnis zu ihnen und nicht nur zu ihnen. Der Mensch ist ein hervorgehobenes Teil der Schöpfung, aber er ist Teil der Schöpfung und steht damit in einem Verhältnis zu den anderen Geschöpfen.

Vor allem aber bekommt er einen Auftrag von Gott an der Mitschöpfung: Er soll die Erde bebauen und bewahren. Damit ist ein Arbeitsauftrag gegeben. Arbeit gehört zur Grundbestimmung des Menschen. Damit berühren wir ein gesellschaftlich höchst relevantes Thema. Wenn der Mensch nicht arbeiten will oder nicht arbeiten darf, verfehlt er an diesem Punkt seine Bestimmung. Damit wird Arbeitslosigkeit zu einem geistlichen Problem, zu einem Problem, das die Gemeinde Jesu nicht kalt lassen darf. Die Arbeit bekommt durch die Bibel eine klare Einordnung. Auf der einen Seite gehört sie ganz selbstverständlich zur Bestimmung des Menschen, auf der anderen Seite darf sie nicht vergötzt werden. Im Sabbatgebot (2.Mose 20,8-11) wird die Arbeit sowohl geboten als auch begrenzt.

Mit der Erschaffung des Menschen ist der Mensch nach Gottes Willen und Plan in diese drei Beziehungsebenen hineingestellt. Allgemein kann man sagen: Religion, Gesellschaft, Kultur, oder: Gott, Mensch, Arbeit. Aus der Sicht biblischer Anthropologie gehören diese Bereiche grundlegend zum Menschsein hinzu, und kein Bereich darf ohne negative Folgen vernachlässigt werden.

Grundlagen biblischer Lehre

B. Die Sünde

Wenn in der Bibel vom Menschen die Rede ist, ist fast von Anfang an – nämlich ab 1.Mose 3 – auch von der Sünde des Menschen die Rede. Diese Thematik durchzieht die ganze Bibel. Vom Menschen kann gar nicht anders geredet werden, ohne dass nicht auch von der Sünde geredet wird. Die ständige Thematisierung der Sünde in der Bibel kann den Bibelleser und Predigthörer auch stören. Er kann sich die Frage stellen: Muss denn die Sünde immer thematisiert werden? Kann man nicht auch anders, angenehmer, positiver über den Menschen reden? Wer aber die Bibel ernst nimmt, muss auch das Thema Sünde ernst nehmen. Wer biblisch vom Menschen reden möchte, muss auch vom Thema „Sünde“ reden.

1. Das Wesen der Sünde nach 1.Mose 3

An der ersten Stelle in der Bibel, in der die Sünde begegnet, werden auch die grundlegenden Züge der Sünde deutlich.

Sünde ist Übertretung eines von Gott gegebenen Gebotes. Sünde ist Ungehorsam gegen Gottes Willen (vgl. Röm 7,7; 1.Kor 15,56). Nun könnte man einwenden: Gäbe es kein Gebot, dann gäbe es auch keine Sünde. Aber gerade das zeichnet den Unterschied zwischen Gott und Mensch aus. Es ist Gottes Recht als Schöpfer und Herr, seinen Geschöpfen seinen Willen mitzuteilen. Und es ist für das Geschöpf angemessen, Gottes Willen zu tun und zu gehorchen.

Am Gebot gewinnt die Sünde konkrete Gestalt. Sünde ist kein Gefühl, sondern konkretes Vergehen.

Woran entzündet sich die Sünde in erster Linie? An der Begrenzung des Menschen als Geschöpf. Dies wird an zwei Zügen in der Erzählung von 1.Mose 2-3 deutlich. Gott gibt dem Menschen eine große Freiheit. Sie ist nur an einem Punkt begrenzt. Von einem Baum – nur von einem Baum darf er nicht essen (1.Mose 2,16-17). Genau das unterscheidet den Menschen von Gott, dass ihm eine Grenze gesetzt ist. Und genau an dieser Grenze entsteht die Versuchung. Die Schlange verspricht dem Menschen: „Ihr werdet sein wie Gott!“ Ihr könnt eure Begrenzung aufsprengen. Die erste Sünde ist nicht ein Vergehen zwischen den Menschen. Die erste Sünde entsteht im Verhältnis zu Gott, aus Sicht der Zehn Gebote kann man sagen: Die erste Sünde entsteht am ersten Gebot. Christen müssen aufpassen, dass sie nicht die zwischenmenschlichen, moralischen Sünden wichtiger nehmen und in den Vordergrund rücken.

2. Die Folgen der Sünde nach 1.Mose 3

Dass die Sünde auch Folgen hat, geht aus 1.Mose 3 ebenso deutlich hervor.

2.1 Schuld auf andere schieben

Als Gott das erste Menschenpaar auf seine Sünde anspricht, beginnt etwas, was für alle Zeiten symptomatisch bleibt: Die Sünde wird auf den Nächsten geschoben, von Adam auf Eva, von Eva auf die Schlange. Der Mensch tut sich offensichtlich schwer, zu seiner Sünde zu stehen. Sünde wird vertuscht, verschleiert, geleugnet, auf andere geschoben. Aber gerade so kann sie nicht aus der Welt geschafft werden. Es ist eine bedenkliche Beobachtung, dass dies auch bei Christen oft anzutreffen ist: Schuld wird nicht bekannt, sondern verbannt.

2.2 Bruch in den Beziehungen

Durch die Sünde werden die zuvor intakten Beziehungen empfindlich gestört. Dies zeigt sich zunächst im Verhältnis der Menschen zu Gott. Die Menschen verstecken sich vor ihm, können ihm nicht mehr offen und direkt begegnen. Dann zeigt sich dies im Verhältnis der Menschen zueinander. Die Schuld wird auf den anderen geschoben. Außerdem schämen sich Adam und Eva ab jetzt voreinander. Sünde zerstört Beziehungen und führt letztlich immer in die Einsamkeit, weil man gegenüber Gott oder dem Nächsten nicht mehr offen sein kann.

2.3 Jenseits von Eden

Eine weitere Folge ist die Ausweisung aus dem Paradies. Die Menschen leben als Folge der Sünde „Jenseits von Eden“ und damit von Gott getrennt. Ein Zugang zu Gott ist dem Menschen von sich aus nicht mehr möglich. Das Leben jenseits von Eden ist auch geprägt von neuen Gesetzmäßigkeiten. Es gibt Schmerz, Vergeblichkeit und Vergänglichkeit. Im Gegensatz zu 1Mo 1 ist neben dem Segen auch der Fluch eine Wirklichkeit. Gott erhält zwar die Welt, aber das Leben ist mit Mühsal verbunden.

2.4 Tod

Die folgenschwerste Folge der Sünde ist der Tod. Dieser war im Voraus als Folge des Ungehorsams von Gott angekündigt worden (1Mo 2,17). Nun trifft er den Menschen zwar nicht sofort, aber die Lebenszeit ist beschränkt. Es ist zu beobachten, dass die Bibel immer wieder Sünde und Tod in einen inneren Zusammenhang bringt (vgl. Ps 90; Röm 6,23; 1.Kor 15,56). Die Bibel erklärt den Tod letztlich nicht biologisch, sondern geistlich.

3. Der Mensch als Sünder

Wie eingangs schon angedeutet, ist die biblische Darstellung ab 1.Mose 3 davon geprägt, dass die Menschen als Sünder gezeigt werden. Dies zeigt sich nicht ab und an oder nur bei einzelnen, besonders schlimmen Menschen. Es ist ein grundlegender Wesenszug der gesamten Menschheit.

3.1 Die Menschheitsgeschichte als Sündergeschichte

Die auf 1Mo 3 folgende Urgeschichte (1Mo 4-11) erzählt außer den Geschlechts- und Völkerregistern nur Geschichten, in denen die Sünde und deren Folge eine entscheidende Rolle spielt. Dem Sündenfall folgt der Brudermord (1Mo 4); in 1Mo 6,5 wird summarisch festgestellt, dass das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens nur böse war. Kurz darauf wird berichtet, dass die Menschen einen Turm bauen wollen, der bis zum Himmel reicht, was wiederum menschlichen Hochmut zum Ausdruck bringt.

Aber auch nach der Berufung Abrahams wird es nicht besser. Von den meisten Großen des AT wird auch ihr Versagen berichtet. Ein Abraham, Mose, Elia, Jesaja, Jeremia ist nicht frei von Sünde. Dies gilt auch für das erwählte Volk Israel insgesamt. Kennzeichnend ist die Situation am Sinai. Kaum ist der Bund geschlossen, die Erfahrung der Hilfe und der Offenbarung Gottes liegt noch nicht weit zurück, da wird der Bund mit der Erstellung und Verehrung des goldenen Kalbs auch schon gebrochen. Besonders nachdenklich macht die alttestamentliche Schilderung vor allem, weil das Verhaftetsein an die Sünde nicht von Heiden, sondern von Gottes Volk berichtet wird. Nicht einmal die von Gott Berufenen und Erwählten, die Gottes Gebot und Willen erfahren haben, können ohne Schuld leben.

Dasselbe zeigt das NT. In vielen Begegnungen mit Jesus geht es um das eine Thema: Sünde. Denken wir nur an die Frau am Brunnen, an Zachäus, den Schächer am Kreuz, an Petrus und nicht zuletzt an Paulus.

3.2 Sünde tun und Sünder sein

Angesichts dieses Befundes stellt sich die Frage: Wird der Mensch zum Sünder durch sein Tun, oder ist er Sünder von Grund auf und erweist sich sein Sündersein an seinem Sünde tun? Die biblische Antwort ist zusammengefasst in 1Mo 8,21: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ Aufgrund der Sünde des ersten Menschenpaares und der darauf folgenden Trennung von Gott beginnt der Mensch nicht mehr im neutralen Bereich. Er ist von Anfang an von Gott getrennt und unter der Macht der Sünde. Beide Aspekte sind in Ps 51, dem Bußpsalm Davids, zusammengefasst. David bekennt seine ganz konkret begangene Sünde. Gleichzeitig stellt er jedoch fest: „Siehe, ich bin als Sünder geboren.“ Deshalb bittet er auch nicht nur um Vergebung, sondern um die Neuschaffung seines Herzens.

Wir halten fest: Der Mensch sündigt, weil er Sünder ist. An der sündigen Tat wird das Sündersein offenbar.

4. Die Frage nach Vergebung und Neuschöpfung

4.1 Die Suche nach Erlösung

So zentral in der Bibel das Thema Sünde immer wieder begegnet, so wichtig ist ihr die andere Frage: Wie kann es zur Vergebung und zu einer Veränderung kommen?

Dabei werden zunächst verschiedene Möglichkeiten erwogen, die aber letztlich nicht zum Ziel führen. Eine Möglichkeit ist die Forderung des Gehorsams. Gott zeigt dem Menschen, was er von ihm will. Aber gerade an der klaren Willenskundgebung Gottes scheitert der Mensch immer wieder aufs Neue.

Eine andere Möglichkeit ist das Opfer. Gott selbst gab Israel die Möglichkeit zur Sühne durch stellvertretende Tieropfer. Aber auch hier zeigt sich, dass diese Opfer letztlich nicht sühnen können, sondern nur eine vorläufige Bedeutung haben (vgl. Hebr 10,4).

4.2 Vergebung und Neuschöpfung durch Jesus Christus

Um die Schuld einer ganzen Menschheit zu sühnen, braucht es ein wirklich entsprechendes Gegenmittel. Das kann nur Gottes Sohn selber sein. Kein Tier, kein sündiger Mensch kann letztlich Vergebung erwirken.

Jesus Christus, der ganz ohne Sünde war, trug am Kreuz stellvertretend die Sünde der ganzen Welt. Aber damit nicht genug. An Ostern ist er auferstanden als Erstling der neuen Schöpfung. Damit kommen in Jesu Erlösungswerk, in Tod und Auferstehung die beiden Aspekte des Sünde-Tuns und des Sünder-Seins wieder zusammen. Jesus stirbt für die konkret begangenen Sünden. Und er ermöglicht durch seine Auferstehung und auf Grund der Vergebung ein neues Sein.

*Pfarrer Hartmut Schmid, Tübingen
Studienleiter im Albrecht-Bengel-Haus*